

„Das Kind lag in der Krippe.“ “Gott wird für uns sichtbar“

Das Fest der Menschwerdung Gottes kommt bald. Vielleicht stellen wir uns mal die Frage: „Was ist das Wesentlichste der Weihnacht?“ In den verschiedenen Krippendarstellungen des Weihnachtsgeheimnisses ist sicher das Kind das Zentrale. Wenn wir die Krippe anschauen, so sehen wir die verschiedenen Szenen der frohen Botschaft, die damals zuerst zu den Hirten gebracht wurde: der Engel, der ihnen die Botschaft brachte, dann die Natur und die Tiere, die bei den Hirten waren und auch die, die im Stall sind. Eine ganz normale Nachtszene also, die sich damals vor ca. 2.000 Jahren zugetragen hat und bis heute nachwirkt. Die ganze Schöpfung verneigt sich vor dem Kind, das in der Krippe liegt. Das Kind bildet das Zentrum der Krippendarstellung, weil es dasjenige ist, das den Menschen Heil und Erlösung bringt. Aber Maria und Josef dürfen nicht vergessen werden. Sie bilden eine Balance in der Szene. Sie sind die auserwählten Werkzeuge Gottes in seinem „Erlösungsprogramm“. Durch Maria wird der Sohn Gottes geboren und somit sichtbar für uns. Gott wird leibhaftig erfahrbar. Nicht nur geistige Augen brauchen wir, um Gott zu sehen bzw. zu erfahren. Um ganzheitlich das Geheimnis erfassen und erfahren zu können, sind Intellekt und alle Sinne gefordert.

Diese ganzheitliche Erfahrung erlebe ich in meiner Zeit in Sa Thay/Kontum. Begegnungen mit den Menschen aus den ethnischen Minderheiten in der Pfarrei K'Leng und in den Dörfern lassen mich immer wieder erneut staunen, wie einfach man Gott begegnen kann. Dafür muss ich nicht lange und weite Wege auf mich nehmen. Man braucht nur mit und unter den Menschen zu sein. Sehen, Hören, Denken und Fühlen im Einklang mit Aufmerksamkeit und Achtsamkeit lassen einen Gott begegnen. Um die Art und Weise, wie Gott Mensch wurde, näher zu beschreiben, möchte ich etwas über die ethnischen Minderheiten im Raum von Sa Thay/Kontum und Pleiku erzählen. Ich besitze natürlich kein allumfassendes Wissen über diese Menschen, sondern nur das, was ich von ihnen und von den Mitbrüdern, die Jahre lang unter ihnen gelebt haben, erfahren habe.



Es gibt 54 ethnische Gruppen in ganz Vietnam. Die meisten von ihnen leben in den Dörfern, Wäldern und Bergen (Montagnard) - weit weg von den Städten. Im Raum von Kontum und Pleiku konnte ich mit den Gruppen der Jarai, Bahnar und Se Dang in Kontakt kommen. Schon bei der ersten Begegnung entstand eine zwischenmenschliche Verbindung, die zunächst einmal von meinem Gegenüber und nicht von mir forciert wurde. Dennoch war auch meinerseits der Wunsch nach und die Offenheit für eine echte Begegnung vorhanden, denn immer schon wollte ich etwas über die Ethnien Vietnams erfahren. Es ist eine Gnade, ein Geschenk für mich. Durch das Leben unter ihnen, insbesondere in der Zeit des Advents, erlebe ich diese Zeit viel intensiver.

Die Menschen sind ehrlich. Das ist ihre Natur. Es gibt keine Lüge und kein Betrügen. Das Wort „Natürlichkeit“ passt einfach zum Charakter dieser Menschen. Ihre Lebensweise ist einfach, weil sie das annehmen, was die Natur ihnen schenkt. Aber leider wird diese Lebensweise immer mehr zerstört. Geschäftemacherei und Profitgier untergraben die Kultur der Menschen.

Dennoch zeigt sich die Stärke der ethnischen Minderheiten darin, dass sie ihre eigenen Sprachen und Gebräuche lebendig halten. Sie lassen sich nicht durch die Moderne verfärben. Ihre ursprüngliche Kultur ist noch immer intakt. Natürlich strebt die Jugend nach Moderne und möchte beispielsweise eigene Smartphones besitzen, um mit der Welt in Kontakt kommen zu können. Aber auf der anderen Seite können die Menschen in einer großen Stadt, der sogenannte „Zivilisation“, kaum überleben. Sie kennen sich nicht aus in wirtschaftlichen und geschäftlichen Dingen. Sie handeln nicht mit Geld, und nur sehr wenige haben Verständnis für ökonomische Zusammenhänge. Anders ist es bei den Kinh (sie machen ca. 60% der Bevölkerung Vietnams aus), die in den ebenen Landstrichen leben. Sie leben größtenteils vom Handel.

Doch dafür ist bei den Jarai, Bahnar und Se Dang der Zusammenhalt viel stärker als bei den Kinh. Das Dorf ist ihre Heimat, der Ort, mit dem sie sich identifizieren. Außerhalb ihres Dorfes fühlen sie sich fast wie Fremde im Staat Vietnam. Man kann die Jarai, Bahnar und Se Dang an ihrem Aussehen erkennen, aber auch das eigene Dorf spielt eine große Rolle für die jeweilige Identität eines Stammes. Beispielsweise gehen die Jarai aus dem Dorf A nicht zur Kirche des Dorfes B, sodass der Seelsorger für jedes Dorf eine eigene Messe feiern muss. Der Zusammenhalt zeigt sich auch in der täglichen Arbeit. Bei der Ernte helfen alle allen mit, sodass ein „Miteinander und Füreinander“ entsteht. Es gibt keine Löhne. Man organisiert ein Mahl für alle Mithelfenden. Gäste werden ohne Vorbehalt aufgenommen. Die Menschen in den Dörfern fragen nicht danach, wie reich jemand ist, oder welche Hautfarbe einer hat, aber sie können durchaus unangenehm werden, wenn man sich ihnen gegenüber unfreundlich verhält. Sie denken mit dem Herzen. Sie respektieren die anderen, indem sie eine demütige Haltung zeigen. Viele erklären das mit fehlender Bildung, aber ich bin der Meinung, dass das Verhalten von Achtung vor dem anderen zeugt. Wie schon eingangs bemerkt: Wenn man ihre Kultur anschaut, so ist sie rein und ursprünglich.

*„Das Kind lag in der Krippe.“
Gott wird für uns sichtbar“*



Wenn ich das Bild betrachte, wird die Menschwerdung Gottes für mich sichtbar. Maria trug Jesus in ihrem Leib. Sie gebar ihren Sohn, pflegte ihn und trug ihn solange er noch nicht laufen konnte. Vielleicht trug sie Jesus in gleicher Weise, wie es auf dem Bild zu sehen ist. Die Art, das Kind in ein Tuch zu schlagen, erleichtert das Tragen sehr. Das Gewicht verteilt sich auf den ganzen Körper der Mutter. Nicht nur die Arme und Hände werden beansprucht, sondern der ganze Körper. Die Frauen tragen das Kind mal vorne und mal hinten, sodass der Körper nicht einseitig belastet wird. Durch diese Art können Mütter ihre Kinder länger und leichter sowohl beim Gehen als auch beim Stehen tragen. Das Kind wiederum erfährt und spürt seine Mutter mit dem ganzen Körper, d.h. es spürt und hört die Mutter von allen Seiten.



Jedes Kind aus den Minderheiten wächst mit dieser Haltung zu seiner Mutter auf. Es schreit und beklagt sich nicht, weil es unangenehm und hart ist. Es wurde von klein auf so getragen. Das Kind schläft und ruht sogar in dieser Haltung. Mir erschien es zunächst unpraktisch und hart, wenn der Kopf des Kindes schräg herunterhängt, aber das Kind stört das nicht, und die Mutter weiß sehr genau, dass ihr Kind dies ertragen kann. Es ist sicherlich kein Luxus und kein Verwöhnen, die Kinder auf diese Art zu tragen, im Gegenteil: es erzieht das Kind zu dem Wissen, dass das Leben kein Luxus ist. Das Leben ist hart und kann unmenschlich sein, aber wenn das Kind die Liebe und die Mutter von klein auf spürt, wird die Mutterliebe es auch später stärken.

Genau so muss auch die Liebe Marias ihren Sohn gestärkt haben, seine Aufgabe zu erfüllen. Er wusste, dass sie da ist für ihn, und sie wusste, dass er sie zu einer stolzen Mutter machen würde. Die Menschen aus den Minderheiten erinnern mich an das Geheimnis der Menschenwerdung Gottes. Durch ihre einfache Art, andere Menschen zu sehen, zu empfangen und zu respektieren, zeigen sie mir meine eigene Unvollkommenheit. Sie zeigen mir, auch wenn es für sie unbewusst geschieht, wo ich Gott begegnen kann: nicht bei den prunkvollen Weihnachtsbühnen, die in manchen Pfarreien aufgebaut sind, nicht bei den Reichen und Schönen, die nur auf das Äußere achten, nicht bei den Hochmütigen, die denken, über andere Menschen herrschen zu können, nicht bei den Intellektuellen, die meinen, durch ihren Verstand das Göttliche erfassen zu können, nicht bei den Führenden, die ihre Leute unterdrücken und korrumpieren, nicht bei den Verwöhnten, die meinen, die Welt drehe sich nur um sie, und die Sonne würde nur für sie scheinen und nicht bei den Egoisten und Gleichgültigen, die nur an sich denken nach dem Motto „nach mir die Sintflut“ und denen die Natur egal ist.

*„Das Kind lag in der Krippe.“
Gott wird für uns sichtbar“*



Gott kommt zu allen Menschen, die sich für das Göttliche öffnen. Gottes Gnade ist vor, hinter, neben uns. Wir müssen sie nur annehmen und uns für Gott entscheiden. So ist die Begegnung mit Gott möglich, gerade bei den Armen und Einfachen.

Ich wünsche Euch/Ihnen und Euren/Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest, ein Frohes Neues Jahr und viel Gesundheit und Freude! Möge der Friedensfürst Euch/Ihnen den Frieden schenken, den wir – genauso wie die ganze Welt - so dringend brauchen.

Ich grüße Euch/Sie ganz herzlich aus der Ferne!

Ihr Bruder Chi Thien Vu OFM

Franziskaner Mission

IBAN: DE13 4145 0075 0026 0000 34

BIC: WELADED1SOS (Sparkasse Soest)